

EDITORIAL

JA, JEIN, NEIN, SI – das sind die Positionen, die innerhalb der Linken bezüglich des europäischen Binnenmarktes vertreten werden. Und dazwischen hat es noch einige Schattierungen. Eines steht jedenfalls heute schon fest: Eine solche kontroverse – und engagierte – Diskussion hat es schon lange nicht mehr gegeben.

Ein ganz eindeutiges Ja vertritt SGB-Sekretär Beat Kappeler. Die Schweiz könne es sich nicht leisten, hier abseits zu stehen. Und auch die Lohnabhängigen hätten somit mehr Vorteile als Nachteile vom gemeinsamen Markt.

Die in der Schweiz so übliche Ja/Nein-Parolenfassung wird aber der Auseinandersetzung nicht ganz gerecht. Grundsätzliche Differenzen gibt es in der Einschätzung der Natur und der Orientierung der EG. Mit Ausnahme der sich modernistisch und zukunfts offen gebenden Linken, wie zum Beispiel Beat Kappeler, sind sich die fortschrittlichen und alternativen Linken jedoch einig, dass die EG ein neokapitalistisches Projekt ist, das zuerst einmal der Wirtschaft, dann nochmals der Wirtschaft... und erst weit, weit weg den Lohnabhängigen etwas bringen wird.

Der gemeinsame Binnenmarkt wird in Europa ab 1992 Realität sein, ob dies die Schweizer Linken wollen oder nicht. Davon ausgehend wird innerhalb der alternativen Linken darüber diskutiert, ob die Gewerkschaften das Hauptgewicht auf die

Abwehr der Risiken oder auf die Nutzung der Chancen legen sollen.

Vasco Pedrina ist für das Ausnutzen der Chancen. Die vorgesehene Freizügigkeit sollte beispielsweise dazu ausgenutzt werden, um auch in der Schweiz Verbesserungen für die ImmigrantInnen durchzusetzen. Hans Schächli legt vor allem die Risiken dar: Die Schweizer Wirtschaft kann sich vom geplanten Binnenmarkt viel erhoffen, die Gewerkschaften haben jedoch einiges zu befürchten.

Ein überzeugtes SI würde jedoch Guglielmo Grossi in die Urne legen. Dann hätten die ImmigrantInnen mehr Rechte als jetzt, zum Beispiel die politischen Rechte zumindestens auf kommunaler Ebene. Die ItalienerInnen werden nach 1992 in fast ganz Europa nur noch an der Schweizer Grenze ihren Pass zeigen müssen.

Fast vergessen werden wieder einmal die Frauen – aber nicht in der DISKUSSION. Zwar fehlte uns die Zeit – und das Material –, um in die Tiefe zu gehen. Sybilla Schmid wirft das Problem auf in der Hoffnung, dass auch dieser Aspekt bewusster als bisher in die Diskussion aufgenommen wird.

Nebst den Frauen bringt DISKUSSION einen weiteren neuen Aspekt in die Diskussion: Das Problem der Grenzkantone, dargelegt im Artikel von Graziano Pestoni.

Die Diskussion geht um in Europa. Auch die Gewerk-

schaftsbewegung hat sie aufgegriffen. Und es wird Stellung genommen! Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Bewegung der Lohnabhängigen in Europa wieder zu einem Faktor wird, der die Zukunft mitentscheidet.

«Die Gewerkschaften in Europa brauchen neuen Schwung», stellen die Kolleginnen und Kollegen der IG-Metall fest. «Noch ist Europa nicht fertiggebaut. Noch können die ArbeitnehmerInnen und ihre Gewerkschaften alle Register ziehen.»

Wenn der von der deutschen IG-Metall postulierte «europäische Sozialraum» Wirklichkeit werden soll, dann müssen die Gewerkschaften hart dafür kämpfen. Ob wir dem «Europa der Arbeiterinnen und Arbeiter» einen Schritt näher kommen oder nicht, wird sich ab 1992 weisen.

«Jetzt oder nie», sagt sich die IG-Metall. Ob sich diese Frage so absolut stellt?

Unabhängig davon, ob die Schweiz Mitglied der EG wird oder nicht, an diesem gemeinsamen Kampf werden wir uns beteiligen müssen. Vorläufig können wir jedoch davon ausgehen, dass weder Regierung noch Volk einem Beitritt zustimmen will. Sollen wir uns trotzdem für ein Mitmachen der Schweiz in der EG engagieren, oder setzen wir unsere «europäischen Energien» nicht besser ein, wenn wir dafür sorgen, dass die Schweiz zumindestens im «europäischen Sozialraum» dabei ist? Bruno Bollinger